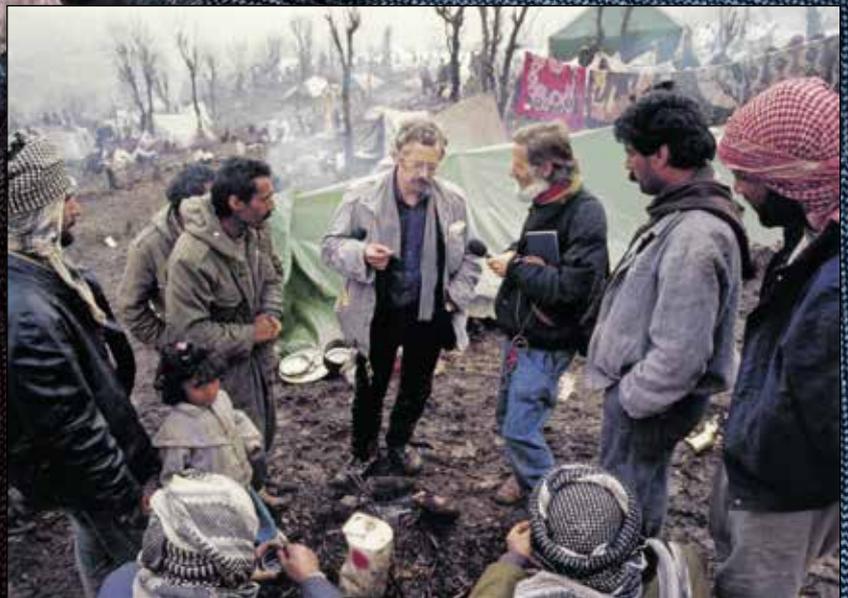


# „Weglaufen gilt nicht“

Christiane Schlötzer und Beatrice von Keyserlingk verloren ihre Männer im Krieg. Sie berichteten dort als Journalisten über den Wahnsinn im Irak und in Jugoslawien. Wie die Journalistin und die Goldschmiedin mit einem Verein und einer Stiftung aus Leid Sinn machten.



Ein mutiger Journalist im Krisengebiet: Das Bild ist im April 1991 in der Türkei aufgenommen worden, in Işıkveren, wohin tausende Kurden aus dem Irak vor der Gewalt von Saddam Hussein geflohen waren. Egon Scotland war als Reporter der SZ dort, in der Mitte zusammen mit Rupert Neudeck, dem inzwischen auch verstorbenen Gründer von Cap Anamur

**K**rieg ist mörderisch – das gilt auch für Reporter und Reporterinnen, die mittendrin sind, um die Welt mit echten Informationen zu versorgen. In der Ukraine und in Gaza starben 2023 rund 100 Journalisten bei ihrer Aufgabe, die Wahrheit zu berichten. Christiane Schlötzer, 70, und Beatrice von Keyserlingk, 54, wissen aus eigener Erfahrung, wie schrecklich sich das aus Sicht der Angehörigen anfühlt. Ihre Partner, Egon Scotland (Süddeutsche Zeitung) und Christian Liebig (Focus), starben 1991 durch einen Heckenschützen in Kroatien bzw.



2003 im Irakkrieg nach einem Bombenangriff vor Bagdad. Egon Scotland war 42 Jahre alt, Christian Liebig 35. Wie gingen die beiden Frauen mit der Tragödie um, wie haben sie aus dem großen Leid ein Stück Sinn gemacht? Im PresseClub trafen sie sich erstmals zu einem Gespräch, Manfred Otzelberger moderierte den Dialog zweier Menschen, denen von einer Sekunde auf die andere ihre Liebsten genommen wurden.

#### Kann man Ihr Leben in ein Vorher und ein Nachher einteilen?

**Christiane:** Das ist eindeutig, der Einschnitt war brutal. Es ist für jeden Menschen schwierig, den Tod des Lebenspartners zu verarbeiten, aber bei uns war es ein öffentlicher Tod, das macht es noch komplizierter. Es wurde sofort darüber berichtet, die Betroffenheit war groß, für Egon gab es eine Trauerfeier im Bayerischen Landtag, ihm wurde postum die Bayerische Verfassungsmedaille in Gold verliehen. Die Scheinwerfer richteten sich auch auf mich. Für mich allein zu trauern war erst mal schwer möglich.

**Beatrice:** Die Kriegsbilder aus dem Irak liefen im Fernsehen, die Anteilnahme war groß. Ich wurde als die jüngste Kriegswitwe Deutschlands bezeichnet, bekam Briefe von alten Frauen, die auch ihren Mann als Soldat im Zweiten Weltkrieg verloren hatten. Aber Christian war kein Soldat, er war ein Mann des Wortes, ein vorsichtiger Reporter, der eingebettet unter den amerikanischen Soldaten im Lager war. Und ausgerechnet an seinem Todestag nicht an die Front mitfahren wollte, wo die Amerikaner mit gehissten Flaggen ihren Sieg feiern wollten. Der Marschflugkörper schlug im vermeintlich sicheren Lager ein. Das machte die Tragödie noch bizarrer.

**Christiane:** Obwohl das ehemalige Jugoslawien näher an Deutschland lag und viele Deutsche die Region aus dem Urlaub kannten, war dieser Krieg mitten in Europa vielen emotional ferner. Freie Reporter zogen oft allein los. Egon fühlte sich zuständig für den Balkan, obwohl

martialischen Ausdruck mochte er gar nicht, er war Krisenreporter. Ich wollte ihn begleiten, bei einem Sabbatical in den USA hatten wir beide in Stanford schon Serbokroatisch gelernt.

#### Haben Sie sich gefragt: Warum ich? Warum musste ausgerechnet mir das passieren?

**Christiane:** Gegenfrage: Warum nicht ich? Als ich am Rande einer Reise mit Joschka Fischer die Frauen aus Srebrenica traf, deren Männer von Serben im Wald erschossen wurden, merkte ich: Mein Schicksal ist nur eines von Tausenden. Ich bin nach dieser Begegnung mit dem noch größeren massenhaften Leid zusammengebrochen, diese Konfrontation hat mich umgeworfen.

**Beatrice:** Es gibt Schicksale, die ungleich dramatischer als unsere sind. Ein Freund von mir aus Ruanda hat seine ganze Familie im furchtbaren Gemetzel des Bürgerkriegs verloren. Leid ist auch relativ. Ich hatte nach Christians Tod einen großen Schmerz. Aber mein Leben war nicht zu Ende.

#### Wie haben Sie vom Tod ihres Partners erfahren?

**Beatrice:** Ellen Daniel, seine Kollegin vom Focus, rief mich an, Chefredakteur Helmut Markwort hat sich dann sehr um mich gekümmert.

**Christiane:** Ich bekam einen Telefonanruf aus der Münchner Abendzeitung, die von einem Fotografen aus der Kriegsregion informiert worden war. Es gab ja damals noch keine Handys, aber die Nachricht sprach sich im Journalistenhotel Esplanade in Zagreb sofort herum. Egon war im Auto eines Kollegen einer jungen dpa-Kollegin nachgefahren, um sie zu suchen, nachdem sie sich nicht mehr bei ihm gemeldet hatte. Es ging ihm in diesem Moment nicht um Berichterstattung. Sie fanden ihr zerschossenes Auto in einem Dorf, die Kollegin hatte sich mit einem österreichischen TV-Team in einem Haus verschanzt. Als Egon sich im Auto näherte, wurde von serbischen Scharfschützen, den

**Oben:** Christiane Schlötzer mit ihrem Partner Egon Scotland.  
**Unten:** Beatrice von Keyserlingk mit ihrem Partner Christian Liebig.

Blicken zurück: Beatrice von Keyserlingk (links) und Christiane Schlötzer beim Gespräch im Presse-Club München



sogenannten Tschetniks, das Feuer eröffnet. Eine Kugel durchschlug den Scheinwerfer des Autos und traf ihn in den Bauch. Er war schon verblutet, als er im Krankenhaus ankam.

**Beatrice:** War es für dich eine Erleichterung, dass er nicht leiden musste, weil es so schnell ging?

**Christiane:** Diese Frage hat mich auch beschäftigt. Ich habe einen Arzt gefragt, wie es sich anfühlt, innerlich zu verbluten. Es war wohl kein schmerzlicher Todeskampf.

**Beatrice:** Für mich war es damals tröstlich, dass Christian nicht leiden musste oder verstümmelt wurde. Die Bombe im amerikanischen Lager riss ihn im Bruchteil einer Sekunde weg, sein spanischer Kollege Julio, der sich oft Christians Satellitentelefon geliehen hatte, stand neben ihm. Sie hatten keine Chance, es war ein schmerzloser Tod. Für mich war das wichtig. Dass es offenbar friendly fire war, also eine fehlgeleitete amerikanische Cruise Missile, war für mich nicht entscheidend. Eine Entschuldigung der US Army gab es nie. Auch keine finanzielle Entschädigung. Mir fehlte die Kraft, Christians Tod juristisch zu klären. Er kam in Bröseln zurück in einer Urne, die DNA-Abgleichung war schlimm für seine Mutter, zu der ich noch heute in bestem Kontakt stehe.

**Christiane:** Ich habe Egon im Flugzeug aus Kroatien geholt, es war furchtbar, als der Sarg eingeladen wurde. Seine Leiche sah ich erst in der Münchner Pathologie bei Professor Wolfgang Eisenmenger. Egon hatte vor einem anderen gefährlichen Einsatz zu mir einmal gesagt: Wenn mir etwas passiert, musst du weiterleben. Aber so etwas verdrängt man auch. Wir waren zehn Jahre zusammen und hatten erst 1989 geheiratet, auch deshalb, damit, wenn etwas passieren sollte, der Partner zum Beispiel im Krankenhaus vorgelassen wird und nicht als Fremder behandelt wird. Egon hat auch ein Testament gemacht, von dem ich nichts wusste – als ob er eine Vorahnung gehabt hätte. Wir wollten ja auch eine Familie gründen. An dem Wochenende, an

dem er starb, wollten wir eigentlich in den Urlaub aufbrechen.

**Beatrice:** Christian hatte das große Bedürfnis, in der ersten Reihe dabei zu sein, in vollem Bewusstsein der Gefahr. Wenn ich dabei umkomme, habe ich wenigstens etwas Gutes und Sinnvolles gemacht, was ihm große Freude bereitete, so stand es in seinem Tagebuch. Das Tragische ist, dass es sein letzter Kriegseinsatz sein sollte. Wir planten das Osterfest, er sagte mir, dass ich schon mal Spargel kaufen soll. Am 7. April passierte dann die Katastrophe. In Port Antonio, Jamaica wollten wir, so war es geplant, die Hochzeit meiner ältesten Freundin besuchen, da hatte Christian vor, mir einen Antrag zu machen.

### Haben Sie den Journalismus verflucht, diesen mitunter lebensgefährlichen Beruf?

**Beatrice:** Kriegsberichterstattung ist sehr wichtig, für die ganze Menschheit. Es muss unabhängige Menschen geben, die da für uns hingehen und genau hinschauen. Aber es gibt Grenzen, die nur die Betroffenen festlegen können. Christian wollte auch nach Afghanistan, da habe ich mein Veto eingelegt. Dass er in den Irak geht,

hat er mir erst gesagt, als es schon klar war. Dieser Auseinandersetzung mit mir wollte er sich nicht stellen. Denn natürlich hatte ich Bedenken. Aber nach Afrika, dem Kontinent, den er so liebte, wäre ich auch mitgegangen.

**Christiane:** Ich bin ja selbst Journalistin, es ist ein unheimlich wichtiger Beruf, der mich durchs Leben getragen hat. Ich war zehn Jahre lang Korrespondentin in Istanbul, wo auch Egon hinwollte, das wäre sein Traumjob ge-

wesen. Indem ich weitergearbeitet habe, habe ich mein Leben wieder in den Griff bekommen. Nach seinem Tod war ich erst mal unfähig etwas zu tun, die Trauer lähmt. Aber Arbeit holt einen aus diesem Loch auch wieder raus. Journalismus ist ja ein Angst-Überwinden-Beruf. Das beginnt schon damit, dass man Menschen Fragen stellt, außer Haus geht. Das hat mich gerettet.

**Beatrice:** Ich habe als Goldschmiedin weitergearbeitet. Man muss etwas Praktisches tun. So ein Schock geht auf die Gesundheit, meine Schilddrüse ist durchgebrannt. Ärzte sagten mir, dass in solchen Situationen oft das Immunsystem zusammenbricht.

**Christiane:** Und ich habe TBC bekommen. Der Körper hat wohl reagiert und rebelliert. Vielleicht können wir auch von anderen Völkern lernen, besser mit Trauer rumzugehen. Wir Deutsche haben den Tod weitgehend aus dem öffentlichen Raum verdrängt, in einigen Mittelmeerländern geht man anders mit Trauer um. Dort wird man 40 Tage lang besucht und versorgt, aber dann wird auch erwartet, dass man sich wieder dem Leben zuwendet. Du wirst richtig zurückgeholt. Oder auch das ist mir aufgefallen: In der Türkei kann man die Gräber der Verwandten mit einem Picknickkorb besuchen.

**Beatrice:** Mir hat es sehr geholfen, in Christians Sinne

---

„Glück ist eine Momentaufnahme, aber ich bin zufrieden. Und habe meinen Frieden gefunden.“

---

Beatrice von Keyserlingk

mit Burda Media einen Verein für Afrika zu gründen. Wir haben 27 Schulen gebaut und weit über 27 000 Kindern Bildung geschenkt. Christian wäre stolz darauf gewesen. Das war sein Lebensthema. Er konnte sich immer vorstellen, mal mit mir in Afrika zu leben. Er wollte in Südafrika Afrika-Korrespondent werden, das war sein Traum.

### Haben Sie die Angst vor dem Tod verloren?

**Beatrice:** Ich habe nur Angst vor dem Tod der anderen. Und betrachte das Leben spirituell. Die Trauer hat mich aber manchmal wie ein wildes Tier überfallen. Jahre nach Christians Tod habe ich mir dann professionelle Hilfe gesucht, das hat geholfen. Meinen 40. Geburtstag habe ich allein in einer Hütte in Afrika verbracht.

Angstfrei. Aber ich bin keine Hasardeurin und laufe nicht nachts durch gefährliche Städte. Christian war auch kein Hasardeur.

**Christiane:** Mir hat eine Freundin geholfen, die Psychotherapeutin und Trauma-Spezialistin ist, sie hat mir mit einer begleitenden Therapie geholfen, ohne dass es Therapie genannt wurde, ohne dass ich sie beauftragt habe.

Ich habe später oft gedacht, das Schlimmste habe ich schon erlebt, mir kann nichts mehr passieren. Was natürlich in dieser Absolutheit so auch nicht stimmt.

### Haben Sie an Egons Todesort noch recherchiert oder haben Sie ihn gemieden?

**Christiane:** Ich war mehrmals mit Freunden dort, wir haben Beweise gesammelt und gefunden, zum Beispiel ein Tonband, auf dem sich der Warlord Dragan Vasiljkovic rühmte, die tödlichen Befehle gegeben zu haben. Er wurde 2017 von einem Gericht in Split zu 15 Jahren Haft verurteilt. Dabei wurden die zehn Jahre angerechnet, die er in Australien bereits in Haft verbracht hatte, als er gegen seine Auslieferung nach Kroatien kämpfte.

### Sie haben 1993 den Verein „Journalisten helfen Journalisten“ gegründet – auch eine Reaktion auf den Tod Ihres Mannes.

**Christiane:** Ja, das war sicher in Egons Sinne. Er hat immer Anteil am Leid der anderen genommen. Egons Freunde und ich haben den Verein gegründet, auch um etwas gegen unsere eigene Hilflosigkeit zu tun. Wir helfen Journalisten und deren Familien in Not aus Kriegs- und Krisengebieten. In jüngster Zeit haben wir zum Beispiel vor den Taliban nach Pakistan geflüchtete afghanische Journalistinnen und ihre Familien dabei unterstützt, ein sicheres Aufnahmeland zu erreichen. Sie haben nach langem Warten ein Visum von Frankreich erhalten, aber nicht das Geld, die rettenden Flugtickets von Pakistan nach Paris zu bezahlen. Da sind wir mehrmals eingesprungen. Wir unterstützen auch Kolleginnen und Kollegen aus Syrien, Ägypten, der Türkei, Jemen, dem Kongo und zahlreichen anderen Ländern.

### Konnten Sie wieder eine neue Liebe finden?

**Beatrice:** Ja, seit einigen Jahren habe ich wieder einen neuen Partner, Christian würde das gut finden, die beiden würden sich mögen. Christian wollte nicht, dass ich mich einkessele und isoliere. Auch Christians Mutter gönnt mir die neue Liebe sehr. Christian bleibt mein zweites Rückgrat. Ich frage mich oft: Was hätte er getan? Er war ein Supertyp.

**Christiane:** Auch ich habe mich nach Egons Tod ein paarmal verliebt, aber eine längere Partnerschaft ist nicht mehr daraus geworden. Das lag sicher auch daran, dass ich als Auslandskorrespondentin der Süddeutschen Zeitung in der Türkei und in Griechenland ein bewegtes Leben geführt habe. Aber ich kann sagen, es war trotz allem ein erfülltes Leben. Und jetzt schreibe ich ein Buch, in dem ich auch von der Zeit mit Egon erzähle. Das Niederschreiben ist wichtig, Weglaufen gilt nicht. Der Verlust ist ein wichtiger Teil meines Lebens, aber er beherrscht mich nicht.

Manfred Otselberger war sehr beeindruckt davon, wie Christiane Schlötzer und Beatrice von Keyserlingk mit dem Verlust ihrer Liebsten umgingen. „Sie haben genau das Richtige gemacht: kein passiver Rückzug in eine Opferrolle, Aktivität als Therapie. Aus Leid Sinn machen ist eine Kunst. Sie gründeten Vereine, die ihren Männern gefallen hätten. Und die es ohne den grausamen Tod der beiden Reporter wohl nie oder nicht so früh gegeben hätte. Durch diese beiden Frauen bleiben die Journalisten, die ihre Leben gaben, unvergessen.“

---

„Wenn man anderen hilft, hilft man sich selbst, aus der Hilflosigkeit herauszukommen.“

Christiane Schlötzer

---

### Gab es auch die Gefahr einer Idealisierung der toten Partner?

**Beatrice:** Nein, dafür sind wir beide,

das glaube ich, zu klug. Ich habe zuhause eine Fotowand, auf der auch Bilder von Christian sind, aber ich stelle ihn nicht auf ein Podest, ich kannte auch seine Schwächen. Sein Grab ist nicht in München, sondern nah bei seiner Mutter. Ich sehe ihn überall. Und ich spreche manchmal innerlich mit ihm, er gibt mir Kraft. Wenn ich zum Beispiel in einer MRT-Röhre Angst bekomme, beruhigt er mich.

**Christiane:** Das ist nicht verrückt, das ist völlig normal. Ich höre auch oft Egons Stimme in mir: Gräm dich nicht, mach dir einen Tee, solche Sachen. Ich habe nach seinem Tod anfangs auch mit ihm gehadert und geschimpft: Warum hast du mich allein gelassen? Wir waren jung, und als er noch lebte, haben wir auch viel gestritten. Heute bin ich milder, nachsichtiger. Egons Grab ist im Münchner Stadtteil Haidhausen, an seinem Todestag besuche ich es immer mit Freunden und danach gehen wir essen.

### Sind Sie heute wieder glücklich?

**Beatrice:** Glück ist eine Momentaufnahme, aber ich bin zufrieden. Und habe meinen Frieden gefunden.

**Christiane:** Ich habe das Vorbild von vielen starken Frauen in meiner Familie, die auch viel erleiden mussten. Meine Mutter wurde 93 und war bis fast zuletzt so vital.

**Beatrice:** Wir leben nicht nur im Schatten unserer Männer. Es wäre peinlich, wenn wir lebenslang nur um unser eigenes Leid kreisen würden. Aber deshalb haben Christiane und ich unsere Vereine gegründet, die es dauerhaft geben wird. Auch wenn wir mal nicht mehr sind.

**Christiane:** Wenn man anderen hilft, hilft man sich selbst, aus der Hilflosigkeit herauszukommen. Das haben wir geschafft. ■



Manfred Otselberger war sehr beeindruckt davon, wie Christiane Schlötzer und Beatrice von Keyserlingk mit dem Verlust ihrer Liebsten umgingen. „Sie haben genau das Richtige gemacht: kein passiver Rückzug in eine Opferrolle, Aktivität als Therapie. Aus Leid Sinn machen ist eine Kunst. Sie gründeten Vereine, die ihren Männern gefallen hätten. Und die es ohne den grausamen Tod der beiden Reporter wohl nie oder nicht so früh gegeben hätte. Durch diese beiden Frauen bleiben die Journalisten, die ihre Leben gaben, unvergessen.“